

Internetkriminalität Barbara Schmid-Federer will das World Wide Web regulieren

# «Die Täter tummeln sich im Netz»

Das Internet ist ein rechtsfreier Raum. Barbara Schmid-Federer will das ändern. Gegen die zunehmende Kriminalität im Netz helfen nur strenge Regeln, ist die CVP-Nationalrätin überzeugt.

Interview Daniel Fritzsche

**Erinnern Sie sich an die Zeit, als das Internet noch nicht dermassen allgegenwärtig war wie heute?**

Ja, allerdings. Aber die Zeit scheint weit entfernt. Ich habe kürzlich meinem Sohn erzählt, dass ich in der Schule noch keinen Computer, geschweige denn Internet hatte. Er konnte es kaum glauben.

**Hat das Internet letztlich mehr Voroder Nachteile gebracht?**

Für mich persönlich mehr Vorteile. Ohne neue Medien hätte ich den Einzug in den Nationalrat nicht geschafft. Ich startete meinen Wahlkampf als unbekannt Person. Dank Blogs und einer aufwändigen Internetseite konnte ich meine Ideen rasch bekannt machen. Ich nutze das Internet deshalb auch gerne – auch heute noch. Aber ich sehe auch grosse Gefahren.

**Welcher Art?**

Zum Beispiel gesundheitlicher Natur. Wenn ein Kind zu lange vor dem Computer sitzt, bewegt es sich zu wenig. Was auch verloren geht, sind die sozialen Kontakte zu realen Personen.

**Sie sind Mutter zweier Söhne. Wie haben Sie den Computer in den Alltag integriert? Mussten Sie strenge Regeln aufstellen?**

Der Jüngere darf pro Woche eine Stunde an den Computer.

**Das ist sehr wenig ...**

Der Ältere nutzt den Computer für die Schule, darum darf er etwas länger.

**Welche anderen Computer-Regeln herrschen im Hause Schmid-Federer?**

Weltweit raten Experten, einen Computer nie dort stehen zu lassen, wo ein Kind schläft. Das halten wir ein.

**Warum sollte ein Kind keinen Computer im Zimmer haben?**

Erstens ist die Schwelle, den Computer zu benutzen, dadurch kleiner. Zweitens passiert es immer öfter, dass Kinder übers Netz von Pädophilen belästigt werden. Wenn ein Kind so etwas im eigenen Zimmer vor dem Einschlafen erlebt, ist das noch schädlicher als sonst. Steht der Computer in einem separaten Raum oder im Wohnzimmer, können die Eltern ab und zu einen Blick auf den Schirm werfen.



Will im Kampf gegen die Internetkriminalität vorwärtskommen: CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer. (Reto Schneider)

**Sie nennen praktische Tipps, wie es Eltern besser machen können. Sie selber sind aber nicht nur Mutter, sondern auch Nationalrätin. Was kann denn die Politik hinsichtlich des Internets verändern?**

Unzählige viele Sachen. Aber zuerst muss die Politik das Problem als solches erkennen. Als unsere Gesetze gemacht wurden, gab es kein Internet.

**Wollen Sie damit sagen, das Parlament verschliesst die Augen vor dem Thema?**

Das Interesse erwacht nur langsam. Ich verstehe das auch zum Teil: Bevor ich als Mutter mit dem Thema in Kontakt gekommen war, hatte ich auch keine Ahnung.

**Was ist denn das Besondere an der Internetkriminalität?**

Internetkriminalität funktioniert anders als normale Kriminalität: Sie ist schneller und anonym. Theoretisch sollte man alle Gesetze auf Cyber durchleuchten und Anpassungen vornehmen.

**Der Staat soll also das Internet stärker regulieren.**

Ich rufe sonst nicht immer sofort nach dem Staat, aber in diesem Extrembereich kann man den Eltern nicht die volle Verantwortung überlassen. Viele sind ohne Computer aufgewachsen und kennen die Gefahren für ihre Kinder nicht. Da muss der Staat mithelfen.

**Dazu haben Sie im Parlament mehrere Vorstösse eingereicht. Einer tangiert die Problematik Chatraum.**

Gemäss Statistiken werden Kinder, die sich in Chaträumen aufhalten, relativ häufig sexuell belästigt.

**Wie äussert sich das?**

Ein Täter loggt sich anonym, zum Beispiel unter dem Decknamen «Julia13», ein und beginnt intime Gespräche mit einem Kind zu führen und tauscht Fotos aus. Im schlimmsten Fall bedroht er das Kind oder trifft sich mit ihm. Das passiert leider immer häufiger. In der Schweiz werden solche Fälle nicht erfasst. Mit meinem Vorstoss wollte ich den Bundesrat dazu drängen, eine Studie zu erstellen und einen Massnahmenplan auszuarbeiten.

**Das ist mittlerweile mehr als ein Jahr her ...**

Der Bundesrat hat den Vorstoss abgelehnt mit der Begründung, er habe das Problem bereits erkannt. Seither warte ich auf konkrete Zahlen.

**Sie verschieben die Verantwortung an den Bundesrat. Haben Sie selber keine Ideen?**

Ich stehe konstant in Kontakt mit Experten. Meine Partei, die CVP, versucht vorzudenken. Wir wollen im Hinblick auf die Wahlen eine flächendeckende Aufklärungskampagne für Eltern und Lehrpersonen starten. Denn nicht nur der Staat, sondern auch wir Eltern sind gefordert.

**Ein zweiter Vorstoss behandelt das Phänomen Cyberbullying. Was ist das?**

Cyberbullying ist Mobbing im Internet. Das äussert sich zum Beispiel durch kompromittierende Fotomontagen. Der Bundesrat unterstützt meinen Vorstoss und wird sich des Themas annehmen. Prävention spielt dabei eine grosse Rolle. In die Pflicht nehmen sollte man auch die Provider.

**Das könnte schwierig werden. Was sollte der Staat denn sonst noch tun?**

Der Bund betreibt eine Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität (Kobik). Diese Stelle bräuchte massiv mehr Personal und mehr Möglichkeiten. Es sollte ihr erlaubt sein, verdeckt zu ermitteln. Kürzlich erwischte sie so einen Pädophilen im Netz. Dieser wurde aber wegen der verdeckten Ermittlung freigesprochen. Ich verlange, dass in der neuen Strafprozessordnung,

die 2011 in Kraft tritt, die verdeckte Ermittlung im Vorfeld schwerer Straftaten wieder zugelassen wird. Im Nationalrat hat mein Vorschlag eine Mehrheit gefunden, jetzt muss der Ständerat noch mitziehen.

**Des Weiteren kämpfen Sie gegen die sogenannte Internetsucht.**

Wir kennen Anlaufstellen für Alkohol- und Drogensüchtige. Die Suchtberatung muss nun dringend erweitert werden: Das neue Phänomen Online-Sucht nimmt vor allem bei Jugendlichen rasant zu. Es ist erschreckend, diesen Kindern zusehen zu müssen.

**Wie äussert sich die neue Suchtform?**

Jugendliche im Primarschulalter können sich nicht mehr vom Computer, Fernsehen, der Game-Konsole oder dem Handy losreissen. Sie können einfach nicht mehr ohne sein.

**Sie setzen sich für eine Reglementierung der Online-Welt ein. Widerspricht das nicht der ursprünglichen, freiheitlichen Idee des Internets?**

Absolut. Aber da wird man nicht darum herumkommen. Das Internet ist ein rechtsfreier Raum. Viele Kriminalitätsformen verschieben sich dorthin. Die Täter tummeln sich im Netz, weil sie die Anonymität geniessen. Ich glaube aber, dass die künftige Generation automatisch besser und vorsichtiger mit neuen Medien umgehen wird. Ich sehe das bei meinem Sohn. Er gibt auf dem Netz nichts Privates preis. Er ist sich der Gefahren bewusst.

**Ist es nicht unsinnig, ein globales Gebilde wie das Internet mit nationalen Gesetzen zu regeln zu versuchen?**

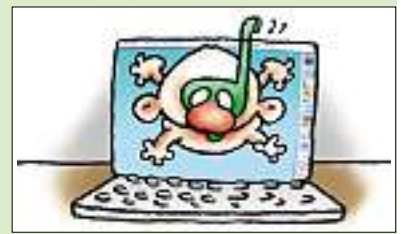
Internetkriminalität muss auf Bundesebene geregelt werden – mindestens. Eigentlich müssten weltweite Standards erlassen werden.

## Zur Person

Barbara Schmid-Federer (CVP) ist seit 2007 Mitglied des Nationalrates, wo sie der Kommission für Rechtsfragen angehört. Ihr Hauptinteresse gilt der Familienpolitik, im Speziellen dem Themenbereich «Kind und Internet». Seit 2008 ist sie zudem Mitglied des Präsidiums der CVP Schweiz. Barbara Schmid-Federer ist verheiratet, Mutter von zwei Söhnen und wohnt in Männedorf. (dfr)

Netztaucher

## Badibadi, Mathi, Fights



Daniel Fritzsche

Endlich durften wir ein paar sonnige Tage erleben. Und hoffentlich werden es noch viele mehr. Der Netztaucher taucht nämlich nicht nur gerne in die Untiefen des World Wide Web, sondern auch in den schönen, vorteilhafterweise warmen Zürichsee. Gott sei Dank gibt es da nun die richtige Internetseite dazu. Der «Schellschnellbadibadi»-Blog hat sich zur ersten Adresse für Zürcher Sonnenanbeter und Springturm-Waghalsige entwickelt. Auf der regelmässig aktualisierten Seite findet man Lustiges und Wissenswertes aus der Welt der Strandbäder, Berichte über Ausstellungen, Bücher, Musik und selbstverständlich einen Link zu den aktuellen Wassertemperaturen. Der Fokus liegt auf Stadtzürcher Badeanstalten, soll sich gemäss «Schnellschnell» – dem mysteriösen Badi-Blogger – aber künftig auch über die Stadtgrenzen hinaus in die Freibäder der Region verschieben.

(schnellschnellbadibadi.blogspot.com)

\*

Nach dem müssigen In-der-Badi-Hocken sollte etwas für die Gehirnzellen unternommen werden. Kein Problem: Jeden Montag schaltet der Mathematiker Craig Damrauer ein neues Rätsel auf seine Internetseite. «New Math» nennt er die minimalistisch gehaltenen Knacknüsse, die mehr an kleine grafische Kunstwerke als an dröge Mathe-Aufgaben erinnern. Die Rätsel haben denn auch immer eine Pointe und sind nicht ganz ernst gemeint. Ein Beispiel zweier tyischer (bereits gelöster) Aufgaben: «Schönheit = Öffentliche Meinung + Das Auge des Betrachters» oder «Maturität = Dinge, die du früher tatest – Dinge, die du früher tatest».

(www.morenewmath.com)

\*

Einen herrlichen Zeitvertreib respektive -Verblödung bietet «Googlefight». Das Prinzip ist einfach: Ins erste Feld tippt man ein Wort («David» zum Beispiel), ins zweite ein anderes («Goliath»). Nach einem Klick auf den «Make a Fight»-Button und einer kurzen Animation zeigen zwei Messbalken an, welcher Begriff mehr Einträge bei Google hat. Der Gewinner in unserem Beispielfall: David mit 99 200 000 Einträgen. Goliath erreicht gerade mal 2 140 000 Hits.

(www.googlefight.com)

www.zsz.ch

## Wetterbericht für die Zürichseeregion

Auf der Homepage der «Zürichsee-Zeitung» kann man sich täglich aktuell über das Wetter in der Region informieren. Der Wetterdienst Meteonews versorgt die «ZSZ» mit einer massgeschneiderten Vorhersage. Wer also wissen will, wie heiss es am nächsten Tag in Stäfa, Adliswil oder Amden werden wird, der ist auf www.zsz.ch genau richtig. Zusätzlich zum Wetterbericht bietet unsere Online-Plattform noch weiterführende und vertiefende Artikel rund ums Thema Wetter. (mst)

## Berichte vom Tatort Chatroom

«Mit einem Klick zum nächsten Kick» – eine düstere Aufsatzsammlung.

«Das Internet kennt keine Moral», so lautet das Credo der Aufsatzsammlung «Mit einem Klick zum nächsten Kick» aus dem Jahr 2007. In 13 Beiträgen versuchen Experten, die Gefahren des Internets auszuloten. Diese reichen vom «Tatort Chatroom» bis hin zu sexuellen Übergriffen an Kindern über das Netz. Im Buch bilden die Ergebnisse der ersten deutschen Studie zu Aggression, Psychoterror und sexuali-

sierte Gewalt im Internet den Hintergrund für Berichte aus der Praxis. Zu finden sind zum Teil haarsträubende Geschichten aus Online- und Chatberatungen, Elternarbeit und Aufklärungsarbeit in Schulen. Herausgegeben wurde das Buch vom deutschen Verein «Innocence in Danger». Eine entsprechende Aufsatzsammlung für die Schweiz fehlt. Das Internet wird von der Kölner Redaktorin Marion Mebes als «Tummelplatz für kriminelle Handlungen» beschrieben. Ein Ort, wo sich Pornohändler und Sexualstraftäter anonym austoben dürfen. Das Bild, das dabei auf 144 Seiten vom Internets gezeichnet wird, ist zuweilen etwas gar düster geraten. Vergessen gehen die vielen positiven Einflüsse, welche die neuen Medien auf das alltägliche Leben haben. (dfr)

«Mit einem Klick zum nächsten Kick». Marion Mebes (Hrsg.). Verlag Mebes & Noack. ISBN 978-3927796768. Fr. 27,90.

